



Werke
2006

Erik
Kaubitzsch

Über das Heft

Werke 2006 ist die dritte Zusammenfassung von Gedichten, Fragmenten und Kurzgeschichten, die im Laufe des Jahres 2006 auf www.gedichtkueche.de erschienen sind.

Über den Autor

Erik Kaubitzsch, geboren 1986 in Großröhrsdorf bei Dresden, lebt zur Zeit in Dresden und studiert an der Berufsakademie Breitenbrunn Soziale Arbeit in der Elementarpädagogik.

1. Auflage 2009

Werke 2006 – Werke von Erik Kaubitzsch

© 2009 www.gedichtkueche.de

Alle Rechte vorbehalten. Jeder Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) mit Quellenangabe ohne schriftliche Genehmigung des Verfassers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Erik Kaubitzsch

Satz: Erik Kaubitzsch

Lektorat: Veronique Bogun und Erik Kaubitzsch

Hilf mit beim Erhalt der deutschen Sprache!

Rechtschreibfehler an erik@gedichtkueche.de!

Werke 2006 |
Werke von Erik Kaubitzsch

draußen ist weihnacht.....	11
der tag danach.....	11
teenager love song.....	12
sound makes silence.....	13
manchmal.....	14
seemann, seemann.....	14
das traurige klirren.....	15
aus dem fenster.....	16
voll zorn und hass.....	17
als leiche der zeit.....	17
der hund und der teufel.....	18
im treppenhaus der nation.....	19
ferner morgen.....	20
Über die menschliche Höhenkrankheit.....	20
wonach sehnt sich eine Schäfchenwolke.....	20
ein rollstuhlfahrer am straßenrand.....	21
in gedanken.....	22
unerreichte ufer.....	23
ich hoffe,.....	24
junger engel.....	24
Ich gehe also in die Bank und denke:.....	24
der löwe brüllt.....	25
auf meiner zunge.....	25
unterm grünen apfelbaum lagen wir.....	25
durch die dünne tür.....	26
was bleibt dem menschen.....	26
entlang der elbe.....	27
wieder kein sommer.....	27
die frau vom gemüsestand.....	27
trink' ich.....	28
suicid is normal.....	28
die freiheit wird still.....	29
der geist krallt.....	29
Ein Abend im Oval.....	30
eine junge frau.....	32
mit dem rücken.....	32
schatten düsterer wolken.....	33
unter der erde.....	33
ein straßenkehrer.....	34
gott.....	34
ich werde nicht größer,.....	35
Rotes Licht.....	35
beim essen.....	36
Kolumne 21 - Fragen an Mensch und System.....	37
unter mir wohnt.....	40

draußen ist weihnacht

drinnen ist es still
draußen klingen lieder
drinnen ist es leer
draußen fallen flocken
drinnen erfriert das herz
langsam brennen die kerzen
einsam stirbt die seele
an festlichen schmerzen

28.12.2006

der tag danach

sie gehen fort
immer weit entfernt
an einen unbekanntem ort
sie finden sich
in den armen
denen sie gerade noch
doch
entkamen
sie lieben ausschliesslich
und gehen fremd
sie verlangen sie
nackt, devot, ungehemmt
sie sind unruhig
zum abenteuer bereit
feuer ist nirgendwo
nur ein qualmender schein
sie denken viel
sie haben kein ziel
ist ihr ziel
von hier bis zum besenstiel
sie, sie, sie wir kennen uns alle
aber sagen es nie

28.12.2006

teenager love song

(up to open end)

im sommer

beginnt das märchen

ein neues gesicht

eine art

weiblich, unbekannt, zart

unter dem rauschen der buchen

essen wir kuchen

auf einer decke im park

wir reden, erzählen

alles, immer, nichts

hand in hand

dem ufer entlang

das wetterleuchten

begleitet, was kommt

ich wäre dir gern,

ab und zu,

eher begegnet,

aber im dickicht

von ego und rotem licht,

gibt es nur eine trübe sicht,

ich glaube es nicht,

wie lang,

hält das jetzt an,

fangen wir aus spass,

einfach nochmal an,

es wäre nochmal so schön,

deinen kopf auf meiner brust

lauschen wie die stimme schwingt

ruhe finden

ein wenig lust

auf das, wer wir sind,

ich, du, wir

jetzt und hier

28.12.2006

sound makes silence

ein mann sitzt unter neonlicht. er spricht mit sich, einer weißen wand.

auf einem zweig sitzen zwei spatzen,
ziehen dabei fratzen,
weil sie wissen,
dass sich unter ihnen zwei verliebte küssen,
seit langem treffen sie sich,
du und ich.

die wand schweigt und der mann weiß nicht, was er sagen soll.

ich träumte einen traum,
in dem du bei mir schliefst,
in meinen armen fühlte ich dein herz
und hörte, wie ich nach dir rief.

die kälte umarmt den mann, er weint, doch keine träne weit und breit.

es ist still, kaum geräusch,
nur das gluckern der heizung,
der ventilator rauscht,
aber irgendwo hängt ein bild,
das flüstert, mich küsst
und in die arme nimmt.

seine lippen sind blau, die nacht spioniert durch das fenster.

hinter einer glaswand zu stehen,
einander nur sehen,
kann niemand ertragen,
der liebt,
phantasie schafft den brückenschlag,
in die arme desjenigen,
den man mag.

nichts spüren, nicht eine lebenskraft. wie er das schafft? das neonlicht flackert.
ein mann sitzt unter neonlicht.

14.12.2006 bis 17.12.2006

manchmal

unter dem trübel
im strom der masse
im gefecht der trinksprüche
des zahlreichen lachens
und feierns:
zieht es mich weg
wohin in eine stille
an einen ort
an dem ich sicher
einsam bin
mag es mich oberflächlich kränken
wenn menschen um mich sind
nie sagte ich
feinde!
nie behauptete ich
freunde!
so viel ich
mit euch gemein habe
so leicht fällt es mir
von euch zu gehen
einer will sagen
das sei traurig
ein anderer
ist empört
und ich
den das nicht stört
wird euch sagen:
ein guter mensch
lässt seinen freund gehen
und freut sich
auf das wiedersehen

06.12.2006

seemann, seemann

die winde tragen dich fort
sanft heben die wogen dein schiff
tosend fallen sie über es her
dein weg steht in den sternern
aus dem hafen
in dem alle glücklich
champagner spucken
seemann, seemann
du fährst weit weg allein
manche stehen verwundert am kai
und fragen
warum muss das sein?

06.12.2006

das traurige klirren

rostiger gitterstäbe
durch die licht
schmal und sperrlich fällt
verhallt im dunst
eines raumes
in dem jemand flüstert
immer wieder unterbrochen
von gedanken
alle sagen mir:
du musst hier raus!
woraus?
alle sagen sie:
im rauschen der bäume
im ruhigen, sanften wald
lebt einsam stille
plötzlich rasselt
ein schlüsselbund
das flüstern verstummt
ein träges klopfen
füllt den raum allein
du stehst in der tür
peinliches schweigen
holst mich in die freiheit
führst mich zu dir

05.12.2006

aus dem fenster

schaue ich
stundenlang
wie es draußen regnet
ich schaue gern
wenn regen fällt
der regen trommelt
auf das dach
ich liebe es
wenn er das macht
die tropfen klopfen
ans fenster
ich spüre es krippeln
mit meiner haut
der wind
pfeift durch die fugen
wie ein kleines konzert
ich höre es gern
in meinen ohren
stundenlang
schaue ich
aus dem fenster
stundenlang
fließen bäche
hinunter den hang
bald ist es abend
die laternen gehen an
bald ist es nacht
sehnsuchtsvoll warte ich, dass du kommst;
die straße entlang

09.11.2006

voll zorn und hass

fährt ein gott
mit seiner hand
durch mein gesicht
die wunden
die seine scharfen krallen hinterlassen
sieht er nicht
so stürze ich
aus der wolkendecke
kein beten und bitten
herrscht über seine macht
er hat mich nur
stumm schreien hören
und dabei gelacht
jetzt liege ich am boden
im graben einer straße
aus dem nichts
erscheint eine bettlerin
knieend vor mir im dreck
sie bittet um meine liebe
doch ich schaue nur weg

24.10.2006

als leiche der zeit

umspült von strömen
aus gedanken
der lebenswille
eines kranken
hebt seinen kopf
aus dem meer
in den wellen rauscht dein name
doch das wasser
reiß ihn fort
mit letzter kraft
will er ans ufer
die wankenden beine
stolpern über steine
er kann das ufer spüren
ruf ihn, ruf ihn!
er will dich nicht verlieren

23.10.2006

der hund und der teufel

schweigend liegt der hund
in einer dunklen, traurigen ecke
auf einen pfiiff hin
jagt pflichtbewusstsein
durch seinen körper
er folgt mir treu
wie gold
wenn es sein muss
bis zu seiner erschöpfung
er kennt nie das ziel
ob zur straße
oder in den hinterhof
ob an die leine
oder spaziergang
doch in ihm wohnt
so dunkel sind seine augen
ein schwarzer gedanke
der nach außen kaum sichtbar
denn er schweigt
nicht weil er verstummt
weil er wacht
er sieht mich an
und ruht bis auf den moment
an dem ich mich zeige
wie ich bin
er ist unser gewissen
ein abgesandter des teufels
der darauf spekuliert
dass man sich im dickicht der unmoral
auf dieser welt verliert

22.09.2006

im treppenhaus der nation

in einem vorort von berlin
gibt es ein großes begängnis
die aufsteiger blicken hoffnungsvoll hinauf
denn von unten gesehen
riecht die luft dort oben sauber und frisch
schmeckt der kavier extraklassig
passen die anzüge wie angegossen
im gegensatz zu dem
woher sie kommen
die aufsteiger
wo abwärts die slogans röter
und die kameraden brauner werden

jeder rüttelt am himmelszelt
letztlich wird doch nur
das haus wie eine sanduhr gedreht
jahre wird es dauern
bis sie begreifen
doch dann sind sie schon tot
und es ist zu spät
ein lichtblick tut sich auf
als sie ihr ziel erreichen
endlich oben, denken sie erleichtert
doch von oben gesehen
versinkt alles in einem roten dunst
und die scheinbar feinen leute
haben plötzlich dreck am schuh
und ein blick nach unten verrät:
der warst mal du.
jetzt hast du die wahl
zwischen glück auf unglück
oder glück im unglück
der adel interessiert sich nicht dafür
sie gehen weiter im 4/4 Takt
und werden dabei immer schneller
wer nicht mithält
fällt hinab
landet als leiche im keller
das ist die schillernde welt
unserer nation
die einen schuftten und werden getreten
die anderen machen beruflich
was sie am besten können:
sie zählen die moneten.

09.09.2006

ferner morgen

sinnlichkeit reitet
in die nacht
vernunft betäubt
TANZEN, Tanzen, tanzen
eng, weit.
allein
zu 2.
tanzen tanzen
zwischen drin
ein wenig
sex
im kopf
tanzen bis zum ende
bis der morgennebel
unsere spuren verwischt

irgendwann, aus einer schweißgetränkten Nacht ohne das andere Geschlechtsteil

Über die menschliche Höhenkrankheit

Das menschliche Leben ist wie ein Strom, dessen Ufer unentdeckt, im Wechsel mit erbärmlicher Kargheit und grenzloser Fruchtbarkeit, den scheinbar unendlichen Fluß aller Abenteuer säumen.

In ihm verweilen Fische wie Haie, Delfine wie Wale, ewig schliesst und öffnet sich der Kreislauf des Lebens und Massenfischsterbens durch toxischen Müll.

Irgendwo an einer schmalen Stelle treibt eine unsagbar schöne Jungfrau nichtsahnend in einem gelben Schlauchboot durch die sanften, frommen Wogen.

Langsam hebt sich ein maschinelles Rauschen hinter ihr.

Von deinem Dampfer aus siehst du, wie es das Schlauchboot ins Kielwasser zieht und die gewaltigen Schaufelräder es - quittiert von einem apathischen Zischen - begraben.

09.09.2006

wonach sehnt sich eine schäfchenwolke

am öden blauen himmel
wohin treibt sie nur
diese unsichtbare kraft
die sie verändert
und so schafft
ja: kraftlos macht
wonach sehnt sich eine schäfchenwolke mehr
als nach einer ihres gleichen
um von da an
glücklich und zufrieden
zu zweit zu reisen

05.09.2006

ein rollstuhlfahrer am straßenrand

unbeweglich, abgeschoben, allein
sein blick hängt steif und abwesend
gegenüber am bordstein
draußen winden sich
dekorierte typen unterstützt
von braunen schnecken
durch das luftgemisch
stickig und stinkend nach fisch
manche tage die treppen lang
keuschend, japsend
komme ich oben an
andere tage kurz
das ende eines gedankens fern
da läuft man treppen gern
die dicke frau aus dem 6. stock
beschwert mit einkaufsbeuteln
hebt sich minute für minute
von stufe zu stufe
ihr wehleidiger blick
in jedes gesicht
lässt sie passieren
und unten am strand
am mückenumschwärmten fluß
im dämmerlicht-romantikgenuß
liegen züchtig zwei
eine sagt zum andern:
wenn ich ein vogel wäre
würde ich auch hier wohnen

17.07.2006

in gedanken

ich schreibe
das ungesagte lernt zu gehen
das getane zu reden
die zeilen werden zu bildern
der brief bewegt
ich erkenne
eine nacht
bekannte blicke
stumme worte
taub aus blindheit
ein haschen nach richtigen worten
ein ramschen im moment

mißverstanden
meine feder hadert
immer wieder bleibt sie zurück
kommt kaum hinterher
streichend wirft sie sich zu boden
ich weine
trockne mein gesicht
tinte verläuft
der alltag droht ihn zu zerreißen

verzweifelt
wähle sehnsucht statt vernunft
die sätze steigen auf
füllen unseren biss
in den apfel mit güte und jugend
wie ein frischer morgennebel
lauwarme luft strömt
plötzlich durch die schrift

hoffen
ich schliesse mit name und zeit
für die ewigkeit
zurückverfolgen was hinter uns liegt
der brief in gedanken
ein abschied
doch:
eine kleine unachtsamkeit
jemand kommt herein
er verfliegt

02.07.2006

unerreichte ufer

liebe
und weiß noch nicht
mal wen
ich liebe
lieben
das unmögliche
ist das unmögliche
die dornenhecke
die sich um alles rankt
sie vor liebe zu schützen?

12.06.2006

vom regen verlacht

stehe ich an der haustür
ich hoffe,
ich wünsche mir,
du stehst irgendwo
im treppenhaus,
dass mich im dunkel
auf der suche
nach einem lichtschafter
verhöhnt
auf halber höhe
niemand zu hören
kein zünden, qualm, gesang
der ein warten vermuten lässt

ich hoffe,
ich wünsche mir,
du gehst im gang
auf und ab
du stehst am fenster
und hörtest mich kommen
leise öffne ich die tür
und sie kichert
aber keine spur von dir

ich hoffe,
ich wünsche mir,
du liegst in meinem bett
sitzt in meinem zimmer
und liest ein buch
bei kerzenschein
langsam drehe ich den schlüssel
und höre leise
den spott des schlosses
die tür gleitet in die wohnung
schallend brüllt mich
alltägliche leere an
und der zufall lacht.

ich hoffte,
ich wünschte mir,
ich hätte geträumt,
du wärst bei mir.

10.06.2006

junger engel

erhebe deine stimme
wie stolze, edle schwingen
über ozeane und gebirge
felder und auen
lege schützend deine hände
auf alle wesen
die der torheit deiner herren
unterworfen sind
wie in alten tagen
du.

01.06.2006

Ich gehe also in die Bank und denke:

"Bei der nächsten Frau, bei der du einen Oho-Effekt hast, drehst du dich um, gehst schnurstracks hin und sagst ihr, dass du einen Oho-Effekt hattest." Ich gehe also in die Bank und wer begegnet mir?
Eine Frau meiner Vergangenheit.
Oh, wie trostlos.

01.06.2006

der löwe brüllt

springt um sich wild
und wirft seine pranken
durch die luft
stürzt gnadenlos
auf alles
lebend oder tot
der löwe brüllt
rasend wütet er
reißt er sein maul gewaltig auf
und jagt fletschend seine zähne
in die verwesenden kadaver
beißt seine frau ins genick
und frisst seine kinder
entsetzlich brüllt der löwe
auf dem baum
gerettet eine frau
sie weint
gleisendrot die augen des löwen
der löwe stumm

„im moment lebe ich außerhalb jeder zeit“

auf meiner zunge

kondensiert dein deodorant
dein makeup klebt an meinem hemd
deine nägel hinterlassen ihre spuren
auf meinem unterarm
oh, wie ist das leben schön
und schöner noch die menschen
die glücklich überhören
aus selbstzufriedenheit übergehen
was man ihnen gibt
und was sie sich nehmen

„habe ich auf einem taschentuch gefunden“

unterm grünen apfelbaum lagen wir

im sanften rauschen der gefühle
schwebte sie im morgenrot dahin
schloss leise hinter sich die tür
und ich verlor meinen sinn
nun seh ich dieses bild
schon hundertmal
nur ein kuss von ihr
oder unendlicher schlaf
erlösten mich von dieser qual

„liebestrunknen in irgendeiner nacht“

durch die dünne tür

aus buchenholz
bebt eine musik
ich höre
volkslieder spielen
die brust
und der verstand
ich spüre es
wie sie sich verlieren
sie beginnen zu tanzen
zufrieden blickst du
lässt mich zu dir
endlich öffnet sich
der kleine saal
hinter der verschlossenen tür

01.05.2006

was bleibt dem menschen

außer der stille seines atems,
seine rauhen,
zertifurhten hände
sein verzerrtes,
müdes gesicht
seine steifen,
knirschenden gelenke
wofür stirbt er da?
langsam
qualvoll, entsetzlich
frei sein willst du,
und dafür sterben wir
jeden tag
klappt ein anderer weg
eines tages
sind wir fort
endlich frei

01.05.2006

entlang der elbe

durch das hohe gras
weht ein sanfter wind
durch die treibenden weiden
deren äste mich streicheln
dazwischen klitzert die sonne
mein atem wiegt sich im rauschen der wiese
eine unsichtbare hand
streicht sie fürsorglich
und ein zarter kuss
der sonne wärmt sie auf
auch die leute unten
am ufer, die da stehen
und gucken und sehen
und fragen
muss denn hier eine brücke hin?

30.04.2006

wieder kein sommer

wie wird das sein
mein bruder
im album deiner kindheit
welche bilder
werden wir teilen
und was fliegt weg
wie sehr werden wir uns lieben
wenn die häuser brennen
und die menschen schreien
wie lang wirst du brauchen
mich vielleicht zu verstehen
das wir eines tages
unsere eigenen wege gehen.

23.03.2006

die frau vom gemüsestand

trägt schwarze, lange haare
wie glänzendes pech
ihre augen sehen schwarz
wie ein unendlich tiefer seegraben
ihr gesicht wirkt blass
so weiss wie schnee
doch trotz alledem
doch trotz
ist sie eine unberührte schönheit

18.03.2006

trink' ich

in der küche
manchmal eine tasse tee
die küchenfrau,
ich meine,
die auf arbeit,
-zuhause fehlt sie noch-
wäscht sie immer auf
dass ich kein zweites mal
draus sauf'
aber gerissen bin ich
denn die frau
kleiner als der küchenschrank
eben nicht sehr groß
also meine tasse
stell' ich einfach
hoch.

05.03.2006

suicid is normal

spiegelsäulen
große, geile bilder
zwillinge tragen
immer das gleiche
eine ziegenherde
drängelt sich
aufgebracht und
hektisch durch die klagemauern
manche hört man sagen:
zu teuer!
die böcke denken nicht
über allen strahlt die botschaft:
du kannst es schaffen
kannst alles erreichen
bist ein superstar
also dann:
spring'!

26.02.2006

die freiheit wird still

im auge eines sturmes
das über uns ruht
ein zeitloser nebel
zieht auf
am ufer ein sanftes rauschen der gedanken
steckt in einer gewöhnlichen muschel
erst lauschst
dann hörst du
eine melodie
aus dem paradies
dessen grenzen
deine schädeldecke ist.

16.03.2006

der geist krallt

sich mit abgenagten fingernägeln in
die kleinen fugen des
kopfsteinpflasters auf
dem er langsam stück
für stück kriecht nur
sich schwer erhebt und
läuft, aufrechter aus
mir heraus ich
merke gar nicht
wie die nacht an mir
vorbei zieht wie
die lichter der laternen
den weg zeigen ich
merke es einfach nicht

23.02.2006

Ein Abend im Oval

Ich gehe aus dem Haus, es schneit, ein kalter Wind fährt scharf durch das Gesicht, die Tür ist noch nicht zu, man möchte eigentlich umkehren.

Aber ich habe mich warm angezogen. Ein Pullover, eine Jeansjacke, eine Regenjacke, ein Paar Handschuhe und einen Schal. Alles normal. Wie jeder andere heute auch.

Auf dem Weg zur Straßenbahn, beginnt ein Krippeln im Hals. Es wandert in die Füße und Hände. Nervöse Minuten. Die Bahn kommt pünktlich. Das Krippeln wird zum Puls, den ich im ganzen Körper spüre. Der Schal um den Hals sitzt fest. Er hält nicht warm. Er ist kein gewöhnliches Kleidungsstück. Er ist der Zünder des Krippelns, das zweite Herz, das meinen Körper in Schwerelosigkeit versetzt. Dieser Schal ist ein Zeichen, das in dieser Stadt jeder versteht.

Wir rücken zusammen, in der Bahn ist kaum Platz. Auch sie tragen alle einen Schal, mindestens aber unser Zeichen. In der Enge der Bahn fühlt man die Anspannung, den Aufstieg eines Gemeinschaftsgefühls, dass uns von der letzten Haltestelle bis zum Ziel tragen wird. Wir gehen über die Straße zum Treffpunkt. Zu diesem einen Treffpunkt für tausende Menschen.

Sie sind heute aus ihrem Haus gegangen, bei ihnen hat es auch geschneit und ein scharfer Wind ins Gesicht geweht. Sie kommen alle mit einem Schal.

Ich stelle mich an, eine Schlange, die unter den Massen zur Traube wird. Die Anspannung wird zum Druck, der die Leute wieder zusammendrängt. Nahe an der Unmenschlichkeit. Die Kommentare beginnen. Das Gemeinschaftsgefühl zerlegt sich für einen Moment des Abends in die alltägliche Eigensinnigkeit.

Am Ende löst sich der Druck, denn ich halte etwas in den zitternden Händen, wonach sich an diesem Abend und so kurz vor dem Ziel alle sehnen. Ich gehe weiter, vorbei an den Sicherheitskräften, auf den breiten Vorplatz.

Vor mir erstreckt sich ein gewaltiger Koloss aus Beton und Stahl, ein Titan der Jahrzehnte und der Geschichten, in den wir flüchten. Er strahlt, er glüht und wir glühen in ihm. Unser Blick verliert sich auf dem gelben, vom Winter verzehrten Rasen. Es ist kein Geheimnis, wo ich mich befinde. Es ist das Oval, in dem über neunzig Minuten lang zweiundzwanzig Männer einem Ball hinterrennen werden. Das ist die Sicht einfacher Leute.

Bieder und unerfahren.

Das Spiel beginnt in wenigen Augenblicken und dann werden die Chöre mit den Gesängen durch das Stadion schallen. Dann wird der Kapo einen ganzen Block hinter sich haben und anführen. Wir sprechen vom zwölften Mann. Wir, das sind all jene Leute mit dem Schal um den Hals an diesem beißend kalten Abend. Wie andere auch.

Die Mannschaften laufen auf. Applaus schallt durch die Ränge und Blöcke. Ein langes gespanntes Schweigen folgt. Diese Stille ist ein Fragen des täglichen Orakels. Wie rollt der Ball, wie eröffnet unsere Mannschaft das Heimspiel. Wie stark sind die Gegner.

Der Ball rollt. Es wiederholt sich ein Schauspiel, dass im Alltag seines Gleichen sucht. Aus jeder Bewegung unserer Mannschaft entsteht eine Bewegung auf den Rängen. Ein Antreiben. Ein Hetzen. Ein Lynchen. Es gibt Menschen, die härter und konsequenter Urteilen als Richter: Fußballanhänger. Der Schiedsrichter ist nur der formale Aushang unter dem Titel Fair Play.

Der Ball ist in unserer Hälfte, der Gegner macht Druck, drängt unsere Mannschaft gegen die Grundlinie. In so einer Situation fallen Tore. Für die anderen. Die Chöre sind stumm. Die Gesänge hallen nur noch ganz leise nach. Irgendwo stehen ein paar Einzelkämpfer. Diese Stille ist pure Angst.

Der Ball fliegt aus unserem Strafraum. Die Befreiung. Wie ein wiederbelebter Infarktpatient bricht aus der Masse ein lautes Wüten und Anspornen, eine der heißen Phasen hat begonnen.

Jeder Mann und jede Frau brüllen nach vorn. Es gibt nur ein Ziel. Ein benetztes, weißes Rechteck am Ende des Schlachtfeldes. Die Spieler ziehen in den Konter. Jeder Schritt, jede Aktion wird von den Leuten im Stadion mitgelebt.

Der Ball klebt am Fuß unserer Spieler. Jeder Gegenspieler, der dazwischen geht, scheint den Zug zu verhindern. Im Gewühl zuckt alles im Oval zur Stille zusammen. Der Puls setzt für Sekunden aus. Aber der Mensch will leben. Ein riesiger Sturm, eine Erhebung der Masse beginnt nach dem gewonnenen Zweikampf, den Spieler weiter und heftiger nach vorn zu peitschen. Er übertritt die weiße Linie vor dem gegnerischen Tor. Der Sturm hält noch einmal inne, wir befinden uns in seinem Auge. Absolute Windstille. Alle atmen leiser. Plötzlich! Der Schuss! Die Abwehr! Der Nachsetzer! Und...

TOOOR...! Der Höhepunkt einer Massenbewegung ist erreicht. Die Enge und Anspannung löst sich. Für einen Moment gehen die Menschen auf. Sie zeigen ihr Gesicht. Ihr Gefühl. Reißen die Arme hoch und fallen sich hinein. Der Puls schlägt wieder normal. Die Erlösung ist da. In einer Sekunde eines Spiels, das die Menschen fesselt. Einer sagte mal, das Spiel sei eine Kopie der Wirklichkeit, in der sich die Menschen frei bewegen können. Leben. Für einen Augenblick eine Emotion zeigen. Eine Offenbarung, die der Schlusspfeiff wieder verschließt.

22.02.2006

eine junge frau

in den besten jahren
zerrt an ihrem köter
oder er an ihr
der sagt
du blöder affe
aber keiner hört hin
armer köter
wie ungerecht
da kommt ein liebespaar
lacht und angeschmiegt
gleich eins hinterher
der frühling kommt
wie man sieht
ich nehme mir
zum abend eine auszeit
um wieder anzukommen
in dieser realität
die jeder versteht
weil die dinge
wie eine kernfusion
verschmelzen
um anschließend
auseinander zu fallen
die kettenreaktion
das chaos schafft
in dessen kosmos
jeder traum verpafft

19.02.2006

mit dem rücken

zu den leuten
lässt sich
leichter drängeln
wie sonnig
es auch ist
ein lächeln
bleibt verborgen
wir klettern
den berg hinauf
und fallen
mit unseren sorgen

19.02.2006

schatten düsterer wolken

ziehen über einen fleck
auf dessen straßen
der raue wind
ausgekratzte konservendosen
hin und her tritt
zwischen häusern
hinter deren fassaden
leere worthülsen
an weißen wänden
zerschmettern
dem selbstgespräch des fernsehens
hört keiner zu
und
hin hört auch keiner
die trostlose frage
nach dem sein
bringt uns
in eine unnatürliche schiefelage

28.01.2006

unter der erde

weilen die toten
in frieden
sie ruhen
und lauschen
den dumpfen schritten
der leichenmänner
tagtäglich über sie hinweg
ihre gedanken und geister
hängen zwischen den welten
in einem verdrängten raum
auf dem sich
torheit und dummheit gründen
wir nehmen nicht nur
glückwünsche mit hinab
- auch unsere sünden.

28.01.2006

ein straßenkehrer

der eine taube jagt
ein stummer fahrkartenautomat
der zeitkarten quittiert
eine liegengelassene mütze
auf den blanken fliesen
der bahnhofshalle
eine gedankenversunkene sonne
scheint durch eine
selten geputzte scheibe
die laster klingen harmonisch
durch diese musik
möchte ich schweben
den winter lieben
seine nacktheit erleben

27.01.2006

gott

wenn es dich gibt
gib mir augen
mich zu erkennen
warum lässt du
nicht sehen
über welche abgründe
wir wandeln
welche steinigen pfade
wir begehen
warum sind
die gerechten
nicht die seeligen,
die guten
nicht die frommen,
warum
ihr geister
die über uns kreisen
zeigt ihr nicht
wer wir sind
und was wir damit erreichen.

24.01.2006

ich werde nicht größer,
nicht kleiner,
ich werde nicht dreckiger,
und nicht feiner,
nichts passiert
angesichts
dieser tatsache
ist es mir recht
wenn ich mich
zur abwechslungsung
verkrache
frau oder mann?
es ist wohl eher die frau
die immer kann
und will
und überhaupt
ich recke meinen hals
nach vielen schönen frauen
und breche
dabei zusammen
oder mein genick
wenn man realistisch ist
landet man
sowieso stets am tresen
dieser halbwahrheiten
aber egal
weiber
euch werde ich nie begreifen

19.01.2006

Rotes Licht.

Ein Warnsignal. Die Tür schließt. Sein Blick flieht durch ein großes Fenster. Plötzlich schnellert er mit seiner Aufmerksamkeit zurück zur Tür: ein kleines Fräulein stürzt herein. Er ist erstaunt. Sie setzt sich vor ihn. "Was machst du hier?", sie atmet schwer und flach. "Ich bin jetzt eben hier."
"Du musst zurück. Ich ruf an."

"Bitte nicht. Lass mich hier." "Aber die suchen dich bestimmt." Er greift nach seinem Telefon, das irgendwo sinnlos in einer Jackentasche liegt. "Bitte, tu es nicht." Er tippt die Nummern ein, doch langsam lahmt sein Daumen. Die Bahn fährt ab. Sein Blick ist bei ihr.

"Wohin willst du?" "Zu dir." "Ausgeschlossen. Was soll ich deinen Eltern sagen?" "Weiß ich nicht, ist doch egal. Lass uns einfach zu dir fahren." Sie setzt sich neben ihn, lehnt ihren Kopf ganz vorsichtig an seine Schultern und versinkt im Traum. Er schweigt. Er will sie wegstoßen, aber seine Schulter ist starr. "Was machen wir jetzt?" "Straßenbahn fahren." "Ich meine..."

"Ich weiß es nicht, lass sie uns doch erstmal finden." "Du denkst, wir spielen Verstecken, Mädels, das geht nicht. Es reicht, ich ruf jetzt an." Er greift entschlossen sein Telefon wieder auf und will wählen. Langsam und intensiv fährt ihre Hand über seine. Der Anruf stirbt. "Du bringst mich in Schwierigkeiten." "Ja und?" "Das ist nicht so einfach, wie du dir das denkst, wie soll ich nach so einem Vorfall noch unbelastet arbeiten. Und du musst morgen wieder zur Schule. Bitte, sei doch nicht so stur." "Ich bin nicht stur." "Nein? Was dann?" "Verliebt." Sein Blick flieht wieder aus dem großen Fenster und sucht nach einem Unterschlupf ganz weit hinterm Horizont. Er versinkt im Traum. Ihre schmale, kleine Hand legt sich in seine, ihre Finger schmiegen sich zwischen seine.

"Und jetzt?" "Sieh mal, die alte Frau da, die hat gar keine Zähne mehr." "Ja, und wir?" "Sitzen hier." "Bitte, sei nicht kindisch, wir haben ein Problem." "Welches? Uns?" Er schweigt. "Lass uns einfach zu dir fahren. Es wird alles gut." "Das ist unmöglich." "Wo müssen wir aussteigen?"

Sie hebt ihren Kopf und dreht sich zu ihm. Nervös blickt er flüchtig in ihre dunklen, unbekümmerten Augen. Er schaut hinaus. Sie starrt ihn immer noch an. Seine Brust bewegt sich schneller. Er ist in Gedanken bei ihr.

Ein Stoß an seine Schulter weckt ihn. "Ist hier noch frei?", fragt eine alte Frau. Er reibt sich die Augen und nickt apathisch. Er schaut sich um und merkt, dass er zu weit gefahren ist.

12.01.2006

beim essen

mit dir
beflügelt vom geschmack
des profanen
öffnest du mir
die augen
die am abend zuvor
den mustern
der lichtkugel folgten
in den wogen einer tanzenden masse
verlor ich mich
wie im wasser
ein tropfen öl
schweißtriefend wankte ich
nach hause
schlief
leicht und halbwach
nun
sitzt du hier
beendest meine odyssee
durch das dickicht
heißer luft

07.01.2006

Kolumne 21 - Fragen an Mensch und System

Wer wirft den ersten Stein?

Neulich treffe ich einen Typ in der Straßenbahn, der sich bei der Schaffnerin darüber aufregt, dass er keinen Fahrschein hat. Die Schaffnerin nimmt's gelassen und schreibt ihren Bescheid.

Gestern habe ich mir die neuesten Lieder im Internet gezogen und höre vergnügt die neue Musik.

Ein Freund verwendet beim Parken eine Parkuhr, die mitläuft.

Wenn ich am Wochenende in meinem Lieblingsclub gehe, bunkere ich irgendwo davor im Gebüsch eine Flasche Wasser. Schliesslich ist der Eintritt frei.

Bezahlen Sie GEZ?

Danke.

Der Mensch ist Egoist, er strebt nach Profit, er lügt und ist verdammt.

Denken Sie auch wie ich? Nein? Noch nicht.

Seit der letzten Bundestagswahl und dem Einzug der NPD in den Sächsischen Landtag beschäftigt mich der Gedanke: Was denkt die Mehrheit?

Nachdem ich Hartz IV einmal durchlaufen habe, drängt sich diese Frage mehr auf.

Und: Was hat sie vor?

Sie denken, die Mehrheit sei viel zu heterogen, zersplittert um eine politische Meinung durchzusetzen, mit Hinblick auf die letzte Bundestagswahl haben Sie recht. Aber was bedeutet die Gleichverteilung der Stimmen?

Die Volksparteien haben verloren, kleinere Parteien zugelegt bzw. sind stabil geblieben. Findet eine erneute Weimarer Republik als eine Berliner Republik ihren Anfang?

33 steht in 17 Jahren an. Oder wird sich eine Partei durchsetzen können?

Manche Menschen vertreten die Auffassung, das System wird so lange funktionieren, wie es in der Lage ist eine Mehrheit zu bestechen. Demokratie ist die Volksherrschaft, die Legislative der Mehrheit gegenüber sich selbst und der Minderheit. Hat die Mehrheit immer recht?

Sind wir Demokraten, wenn wir wählen gehen?

Oder sind wir Demokraten, wenn wir zwischen wählen und nicht wählen wählen?

Regiert überhaupt eine Mehrheit?

Die Wahlbeteiligung 2005 lag bei knapp zwei Drittel, SPD und CDU haben von diesen Stimmen zwei Drittel erhalten. 43,5 Prozent der Deutschen haben die neue Regierung gewählt. Ist das eine Mehrheit?

Die Mehrheit unter den Stimmen: ja. Die Mehrheit des Volkes?

Die neue Regierung verfügt über zwei Drittel der Stimmen im Bundestag und eine knappe Mehrheit im Bundesrat. Wo ist die Opposition?

Andere Menschen überlassen die Bewältigung der Probleme der NPD und PDS.
Vielleicht ist ein Systemwechsel der Ausweg?

Wir haben es erlebt, wir haben die Erfahrung es besser zu machen als je zuvor. Wir waren Faschisten (Für die Historiker: Nationalsozialisten) und Sozialisten und sind jetzt Kapitalisten.

Unser Volk hat die größte Freiheit, nämlich nicht mehr geblendet zu werden. Warum denkt keiner mehr an Faschismus?

Warum denkt keiner mehr an Kommunismus?

Wenn ich wählen gehe, mache ich meine Stimme ungültig. Ausnahmen waren die letzte Europa- und Bundestagswahl. Erst votierte ich für die Freien Demokraten, dann für die Sozialdemokraten. Ansonsten neigte ich zum großen Kreuz. Quer über den Zettel. Sie fragen:

Warum?

Weil ich Demokrat bin, deshalb bin ich auch wählen gegangen und nicht zu Hause sitzen geblieben. Und ich muss die Parteien nicht so hinnehmen wie sie sind, kein kleinstes Übel herausfiltern. Mit meiner Stimme habe ich gesagt: Parteien passt euch an! Meine Stimme war laut, kratzig und obszön. Sie verhallt in der Statistik und in der Öffentlichkeit?

Menschen sind in den letzten Jahren auf die Straße gegangen, Montagsdemonstrationen. Sie haben protestiert gegen Sozialabbau und Hartz IV. Sie wurden immer weniger, dann marschierten die Nationalisten mit.

Bei der Sächsischen Landtagswahl kam die NPD mit knappen neun Prozent in den Landtag. Ein Zeichen des Protestes. Die Öffentlichkeit hat sich erschrocken. Wer ist die Öffentlichkeit?

Man analysierte die Ursachen und Gründe. Man stellte fest, dass es an der Jugend liegt, die sich mehrheitlich unter den Altersgruppen vom nationalistischen Gedankengut überzeugen ließ.

Hat sich etwas an den Ursachen geändert?

Zurück zum Anfang: Wenn wir auf die Straße gehen, was machen wir dann?

Wenn wir schreien und brüllen, was wird passieren?

Wenn wir Polizisten und den Staat attackieren, wird sich etwas ändern?

Wenn wir zu Hause sitzen und fernsehen, werden wir dann klüger?

Wenn wir Drogen nehmen und Alkohol missbrauchen, rechtfertigen wir dann unsere Greuel?

Wenn wir so weiter machen wie bisher, wird es dann besser?

Wenn wir aufgeben und uns aufhängen, an wen fallen dann unsere Kinder?

Wenn wir aufstehen und losgehen, dorthin wo der Staat steht, wird uns das weiterbringen?

Wenn wir Häuser leer stehen lassen und Obdachlose unter Brücken schlafen, sind wir dann gesellschaftsfähig?

Am Giebel meiner Schule steht: Die Kraft eines jeden Volkes liegt in seiner Jugend.
Meine Jugend ist hier und da, aber ist es egal. Kann sie denn niemand mehr
verführen?

04.01.2006

unter mir wohnt

eine alte frau
mit gut erhaltenem gehör
sie kotzt mich an
denn ich bin ihr zu laut
ja, die jugend
sagt sie
ja, die jugend
laute musik
und hartes geschrei
das quietschen des bettes
und mein stampfen dazu
ich kotze sie an
ja, die jugend
sagt sie
die jugend

02.01.06

Der transparente Preis:

Kosten für die Kopien:
10 Blätter x 0,10 € = 1,00 €

+ Marge zur Wiederauflage
(um neue Hefte zu drucken):
1,00 €

EVP: 2,00 €